

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**11. bis 16. November 2024: Himmlische Farben**

**Von Jacqueline Rath, Hamburg**

Die Welt wird bunt, Erzählungen nehmen Gestalt an, Heilige bekommen ein Gesicht: Das alles schaffen die Glasmalereien in unseren Kirchen. Viele sind schon Hunderte von Jahre alt und dennoch ziehen sie die Menschen noch immer in ihren Bann. Jacqueline Rath begibt sich auf die Spur dieser Faszination.



**Jacqueline Rath**

Redaktion:  
Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg  
Katholisches Rundfunkreferat  
Am Mariendom 4  
20099 Hamburg  
Tel. (040) 24 87 71 24  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 11.11.2024: Glanz einer anderen Welt**

Manche sind undurchdringbar, andere erzählen Geschichten, manche lassen einen beim Anblick einfach nur Staunen - die Glasmalereien in Kirchen. Wer eine Kirche betritt, wird unweigerlich in ihren Bann gezogen und wenn dann auch noch ein Sonnenstrahl durch die Fenster fällt, ist das Farbenspiel perfekt. Seit dem 9. Jahrhundert findet sich die Glasmalerei in europäischen Kirchen. Besonders die Gotik, also die Zeit zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert gilt als Hochzeit der Glasmalerei. Für die Menschen im Mittelalter öffnete sich damit ein ganz neuer Zugang zum Glauben. Die Fenster wurden zu einer Art "Bibel für Arme", denn wer nicht lesen konnte und das Kirchenlatein nicht verstand, der konnte hier die biblischen Geschichten sehen. Auch die Heiligen wurden lebendig. Da blickten die Menschen an einem 11.11. wie heute in ein Fenster, und es war, als käme St. Martin direkt auf sie zu galoppiert, im Blick den Bettler, dem er einen Teil seines Mantels geben wird. Im Mittelalter glaubten die Menschen fest daran, dass das Licht seinen Ursprung bei Gott hat. Wenn also das Licht durch die bunten Glasfenster viel und damit zum Beispiel Bildnisse von Heiligen erleuchtete, dann war Gott gegenwärtig. Er schien quasi mit seinem Licht durch die Heiligen hindurch auf den Kirchenbesucher. Eine mystische Vorstellung, heute eher fremd und doch ergreift noch immer viele Menschen ein besonderes Gefühl, wenn sie in Kirchen die Sonnenstrahlen durch bunte Glasfenster fallen sehen. Es hat etwas Erhabenes, es weckt eine unbestimmte Sehnsucht, da rührt einen etwas an, ohne das viele zu sagen vermögen, was das ist. Eine Stimmung, die Theologen gerne als eine "transzendente Atmosphäre" beschreiben, also als etwas, dass unsere Sinne übersteigt, ein Moment, in dem Menschen Gottes Gegenwart spüren können, ohne zu wissen, was genau geschieht. Ich mag solche Momente. In buntes Licht getaucht in einer alten Kirche zu stehen, verbunden zu sein, mit all den Menschen, die seit Hunderten von Jahren hier ein und aus gehen und zu dem Fenster emporzublicken mit dem Wissen, dass es sie noch geben wird, wenn ich längst nicht mehr da bin.

### **Dienstag, 12.11.2024: Von Engeln und Fischen**

Es ist kalt. Der leichte Regen kriecht durch meine Jacke und Windböen streifen mein Gesicht. Ein normaler Novembertag am Meer. Ich blicke über das Watt. Eine weite graue Landschaft liegt vor mir. Die Cafés im nahen Hafen sind geschlossen. Aber ein trockener Ort wäre jetzt gut und so nehme ich die Treppen über den Deich und suche Schutz bei Sankt Raphael. Die Kirchentür knarrt. Der pfeifende Wind ist draußen geblieben und Stille umgibt mich. In den bunten Glasfenstern entdecke ich als erstes einen großen Fisch. Wie passend, an einem Ort, an dem früher Fischer und Walfänger zu Hause waren. Aber das Fenster erzählt keine Geschichte von Seeleuten, sondern die biblische Erzählung von Tobias. Eine dieser kleinen Happy-End-Geschichten, die sich bis heute wie eine Abenteuergeschichte lesen. Tobit ist erblindet und glaubt an seinen baldigen Tod. Um den Lebensunterhalt seiner Familie zu sichern, schickt er seinen Sohn Tobias zu Verwandten, bei denen er noch Geld hinterlegt hat. Auf dem Weg begleitet Tobias ein Fremder, der sich als der Erzengel Raffael entpuppt. Und der beschützt Tobias vor so mancher Gefahr. Unter anderem vor einem großen Fisch der ihn angreift. Tobias gelingt es den Fisch zu fangen. Er nimmt ihn auf Raffaels Rat hin mit. Bei den Verwandten angekommen lernt Tobias Sara kennen. Er verliebt sich in die junge Frau, doch sie leidet unter einem Dämon. Alle Männer, die sie heiratete, starben noch in der Hochzeitsnacht. Am Ende wird Sara von ihrem Dämon befreit, sie und Tobias heiraten und auch der alte Tobit wird von seiner Blindheit geheilt. Und das alles mit Hilfe von Tinkturen aus dem Fisch. Eine märchenhafte Geschichte, klar, kein

Tatsachenbericht, sondern eine Lehrerzählung. Wer auf die Führung Gottes vertraut, so will die Geschichte zeigen, der kann alles erreichen. Ein glückliches Leben für jeden? Das wäre schön. Ich blicke wieder auf den großen Fisch und denke an all die Menschen, die das Meer verschlungen hat. Ein glückliches Leben? Immerhin, die Hoffnung habe ich. Nachdenklich verlasse ich die Kirche, der Wind hat sich gelegt, ein Sonnenstrahl trifft plötzlich mein Gesicht - mitten im grauen November.

### **Mittwoch, 13.11.2024: Versteckte Botschaft?**

Ein wenig versteckt, geschützt in einem Halbrund träumen sie ihren Dornröschenschlaf: Die zwei Rosenfenster der Marienkapelle in der kleinen katholischen Kirche "Maria Grün" in Hamburg. Auf den ersten Blick erinnern sie wirklich an das Märchen, in dem sich der Prinz durch eine hohe Dornenhecke kämpfen muss. Doch wer genauer hinsieht entdeckt, dass die vielen Ranken nicht nur Rosentriebe sind, sondern sich darin auch Lilien verstecken. Rosen und Lilien, beides sind Blumen, die zu Attributen für Maria geworden sind. Die rote Rose als Königin der Blumen für die Königin des Himmels, zugleich ihre Farbe rot, die auf den Schmerz hinweist, den Maria durch den grausamen Tod ihres Sohnes erfährt. Und zuletzt die weiße Lilie als Zeichen für die Reinheit der Gottesmutter. So gesehen sind die beiden Kirchenfenster, die der Maler Heinrich Campendonk entwarf und die 1941 in die Kirche eingebaut wurden nichts besonders. Campendonk hat jedoch noch mehr marianische Symbole in den Fenstern versteckt. Zwölf Sterne leuchten in einem Halbkreis über den Blumen. Eine Anspielung auf die biblische Beschreibung, in der Maria mit 12 Sternen um ihren Kopf in der Offenbarung des Johannes gesehen wird. Ein Stern hat sich dabei zwischen den Lilien versteckt, wie zum Schutz. Ein Stern, der in seiner Gestaltung mit zwei sich überlappenden Dreiecken unweigerlich an den Davidstern erinnert. Reiner Zufall oder nicht doch eine bewusste Anspielung im Jahr 1941? Wir wissen es nicht. Heinrich Campendonk immigrierte 1934 nach Belgien und in die Niederlande, nachdem er von der Kunstakademie in Düsseldorf entlassen worden war. 87 seiner Werke wurden von den Nazis als sogenannte "entartete Kunst" beschlagnahmt. Vor diesem Hintergrund wäre ein versteckter Davidstern als künstlerischer Protest gegen die Gräueltaten des Nazi-Regimes durchaus vorstellbar. Ob nun bewusst provoziert oder nicht: Die Sterne bleiben jedenfalls von den Nazis unentdeckt und die Fenster sind bis heute unbeschadet erhalten. Sie zeigen deutlich, wo die christlichen Wurzeln liegen. Maria war eine tiefgläubige jüdische Frau. Jesus war Jude. Die tiefe Verbindung, die das Christentum in seinen Ursprüngen mit dem Judentum verbindet, wird durch die Fenster sichtbar und hoffentlich nie mehr geleugnet.

### **Donnerstag, 14.11.2024: Andächtiges Staunen**

Hunderte von Farben leuchten mir entgegen. Es ist, als würden lauter kleine Edelsteine durch die Luft tanzen, in rot, gelb, blau, grün und allen Mischungen dazwischen. Sonnenstrahlen fallen durch das große Rosettenfenster der Kathedrale hoch über mir und ich stehe mittendrin. Reste von Weihrauch und Staubkörnern hängen in der Luft und lassen die Farben nur noch mehr zum Vorschein treten. Dass die Menschen bei solch einem Anblick seit jeher ehrfürchtig staunend in den großen Kirchen stehen, wundert mich nicht. Rosettenfenster oder auch Rosenfenster genannt findet man besonders in gotischen Kirchen, also etwa ab der Mitte des 12. Jahrhunderts. Ihre Motive sind manchmal so detailreich, dass der Betrachter sie kaum erkennen kann. Alle großen Portalrosetten verbindet jedoch eins: ihre Lage im Westen des Kirchenschiffs. Traditionellerweise sind Kirchen immer geostet. Heißt: Der Altarraum befindet sich im Osten und ihm gegenüber, das Portal. Es ist also immer das

Abendlicht, dass durch diese großen, runden Fensterarrangements scheint. Und das nicht ohne Grund.

Der theologische Gedanke dahinter ist, dass Christinnen und Christen stets auf den neuen Morgen zugehen. Wer die Kirche betritt, kommt - drastisch gesprochen - aus der Dunkelheit, aus der Nacht, aus dem Bewusstsein eines vergänglichen Lebens. Das, was in jedem Gottesdienst gefeiert wird, ist aber das ewige Leben, ist der Sieg Jesu Christi über den Tod und seine Hingabe an uns. Diese Feier zentralisiert sich im Altarraum, also im Osten, dort wo die Sonne aufgeht, ein neuer Tag anbricht. Genauso, wie es damals, bei der Auferstehung Jesu gewesen ist, am frühen Morgen, die Zeit für neues Leben. Christus ist das Licht der Welt. So hat er es selbst zu seinen Jüngerinnen und Jüngern gesagt. Und so geht der Kirchenbesucher jedes Mal diesem Licht entgegen, aus Westen kommend Richtung Osten. Diese alte theologische Idee ist einer der Schlüssel, um auch heute noch die Jahrhunderte alten Kirchen zu verstehen. Und trotzdem bleiben diese besonderen Bauten bis heute Hüter der Geheimnisse ihrer Erbauer. Vielleicht sind auch sie ein Teil der besonderen Ausstrahlung und Stimmung, die Menschen bis heute anzieht, egal ob religiös oder nicht aber immer staunend und ehrfürchtig.

#### **Freitag, 15.11.2024: Der graue Herr**

Trist, nass, grau und ein Zeitdieb - so empfinden viele den November. Denn selbst wenn er uns sonnige Tage schenkt, dann sind sie viel zu schnell vorbei. Die Tage sind kurz. Graue Zeitdiebe, das sind auch die "grauen Herren" in Michael Endes Kinderroman "Momo". Emotionslos und grau kommen sie daher, und wollen den Menschen die Zeit stehlen. Sie gaukeln ihnen vor, ihre Zeit auf einer "Zeitsparkasse" anzulegen, dabei brauchen sie sie selbst, um am Leben zu bleiben. An genau diese grauen Herren musste ich kürzlich denken, als ich in der Kirche St. Ulrich in St. Peter Ording stand. Der kleine Kirchbau kann in den schönsten Farben leuchten, wenn das Licht durch seine bunten Fenster fällt. Sie erzählen viele biblische Geschichten. Alles bunte, lebendige Glasbilder. Bis auf eines. Da hat sich über dem Portal links unten eine kleine graue Person eingeschlichen. Ihre Proportionen scheinen verzerrt zu sein, keine graziöse Gestalt wie sie der Rest der Figuren hat. Die Szene zeigt die Versuchung Jesu durch den Teufel in der Wüste. Da bietet er Jesus unter anderem alle Reichtümer und die ganze Macht auf Erden an, wenn er sich nur einmal vor ihm niederwerfen und ihn anbeten würde. Eine kleine Geste könnte man meinen, zumal einmalig, und doch brächte sie Jesus für immer in die Abhängigkeit des Teufels. Welch Ähnlichkeit er doch mit den grauen Herren bei Momo hat, denke ich. Die brauchen die Zeit der Menschen zum Leben. Und auch der Teufel braucht die Gunst des Menschen, um Macht über ihn zu gewinnen. Deshalb gaukelt er uns vor, Dinge unbedingt zu brauchen, denen wir dann hinterherrennen und klaut uns so Zeit, weil wir dabei vergessen, im hier und jetzt zu Leben und die Zeit zu genießen. Dabei ist sie so kostbar. Das spüren wir besonders jetzt, im November. Der "graue Herr" in dem Kirchenfenster steht übrigens vor einem satt-gelben Hintergrund. Ich stelle mir vor, dass wenn ihn die Abendsonne trifft, es ganz schön hell um ihn herum wird. Und ich denke lächelnd: Ja, einmal ins richtige Licht gerückt kann uns das Böse eben nichts anhaben.

#### **Samstag, 16.11.2024: Himmlische Boten**

Indianer in der Kirche. Also solche, wie man sie sich als Kind immer vorgestellt hat. Mit bunten Federn am Kopf, mit Pfeil und Bogen auf dem Rücken, in hellbraunem, lederndem Kleid. Nein, böse oder gar rassistische Gedanken hatte ich dabei als Kind

nicht im Sinn. Später verstand ich dann auch, dass das da vorne bei uns in der Kirche gar keine Indigenen waren, sondern Engel.

Fünf übergroße Engel, jeder in einem eigenen hohen, schlanken Fenster. Die Engel über dem Altarraum von Maria Grün in Hamburg tragen alle ein Kreuz. Kein düsteres Folterinstrument, sondern ein - wenn es vom Sonnenlicht getroffen wird - in Rot, Gelb und Orange leuchtendes Kreuz, eines, das von der Auferstehung Jesu zeugt. Zwei der Engel tragen Brot und Wein, genau die Gaben, die in jeder Heiligen Messe auf dem Altar dargebracht werden. Brot und Wein, von denen Jesus beim letzten Abendmahl sagt, dass sie sein Leib und sein Blut sind, das größte Glaubensmysterium, das es im Christentum gibt. Die Engel blicken ernst, aber freundlich, so als wüssten sie um die besondere Bedeutung, um das Heilige in den Gottesdiensten, die sie stumm mitfeiern. Die Engel Boten Gottes sind, die den Menschen, den Willen Gottes verkünden - am berühmtesten wohl bei Maria, der ein Engel verkündet, dass sie Gottes Kind zur Welt bringen wird - das gerät heute mehr und mehr in Vergessenheit. Engelglaube, der wird nicht allzu ernst genommen. Entweder ist er zu sehr Teil von esoterischen Ansichten geworden, oder er hat etwas Kitschiges. Engel dienen allenfalls als Mittel der Angstbewältigung vor dem Einschlafen für Kinder, so wie in dem Abendlied von Engelbert Humperdinck in dem abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Engelein um mich stehen und mich bzw. das Kind bewachen. Aber ist der Engelglaube nur was für Kinder? Nein, denn wo wären wir, wenn all die Menschen der Bibel nicht an Engel geglaubt, nicht auf ihre Worte vertraut hätten? Die Geschichte wäre wohl anders verlaufen. Es mag unseren aufgeklärten Verstand an seine Grenzen bringen, aber ich bin sicher: Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als wir fassen können, auch Engel.

### **Bilder der in den Texten erwähnten Kirchenfenster**

Portal Fenster in St. Ulrich, St. Peter-Ording, Fotograf: Ralf Urbschat © Pfarrei St. Knud



Engelfenster im Altarraum von Maria Grün, Hamburg, Foto ©Jacqueline Rath



Fenster in der Marienkapelle in Maria Grün, Hamburg, Foto ©Jacqueline Rath



Szenen aus dem Buch Tobit in St. Raffael, List auf Sylt, Fotograf: Ralf Urbschat © Pfarrei St. Knud



Beispielbild eines Rosettenfensters: Kathedrale Saint-Vincent, Saint Malo, Bretagne, Frankreich, Foto: ©Pixabay

